

Ein Polizist wandelt sich am Sonntag zum Prediger

Von Anne-Katrin Einfeldt, dpa

(Bild geplant) =

Wiesbaden (dpa/lhe) - Alle paar Wochen tauscht der Polizist Christoph Müller am Sonntag seine Uniform gegen eine grauweiße Stola und steht vor dem Altar einer evangelischen Kirche in Wiesbaden. Dann gestaltet der Laie den Gottesdienst mit Predigt und Ausgabe des Abendmahls. Der 48-Jährige ist einer von 968 sogenannten Prädikanten in der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN). Prädikanten können Pfarrer vertreten, wenn diese krank oder in Urlaub sind, sagt EKHN-Sprecher Stephan Krebs. Geläufiger als das sperrige Wort Prädikant ist der Laienprediger.

Ursprünglich wollte Christoph Müller «nichts Besonderes anziehen», um erstmals vor seine Kirchengemeinde in der Bergkirche einen Gottesdienst zu feiern. Dann habe er gemerkt: «Die Leute erwarten vom Liturgen etwas.» Also trägt der 48-Jährige schwarzes Hemd, schwarze Hose, Krawatte und eine weißgraue Stola am Altar. «So eine Stola gibt dem Ganzen noch eine gewisse Feierlichkeit.» Verziert ist sie auf dem Rücken mit dem typischen Facettenkreuz von Müllers Landeskirche, der EKHN.

Über zwei Jahre lang hat Müller in speziellen Kursen die theologischen Grundlagen wie die Liturgie, Bibelauslegung, Predigtlehre, Taufe und Abendmahl in mehr als 100 Unterrichtsstunden gelernt. Die Voraussetzungen für die Ausbildung hatte Müller schon, erfüllt, als er 1986 nach Wiesbaden kam. Aufgewachsen in Gersfeld in der Rhön («eine evangelische Enklave in der katholischen Rhön»), engagierte er sich bald im Kirchenvorstand der Bergkirche. Außerdem bläst er im Posaunenchor der Gemeinde in die Trompete. Ein Hobby, das er seit seinem 12. Lebensjahr hat.

Wenn Müller sich auf seine Gottesdienste vorbereitet, die er gelegentlich auch in Stadtteil-Kirchen hält statt in «seiner» Bergkirche, geht er akribisch vor. Für die Vorbereitung der Liturgie - beispielsweise die Auswahl der Kirchenlieder - brauche er einen Abend, sagt er. Mit der Predigt beschäftige er sich eine Woche: «Die Gedanken kommen lassen, das ist meine Herangehensweise.» Dabei versuche er, «möglichst einen praktischen Bezug» für die Gläubigen herauszuarbeiten. Seine Predigten formuliere er dann aus und schreibe sie auf.

EKHN-Sprecher Krebs meint zu dem praktischen Bezug, dass die Prädikanten «ihre evangelische Identität ganz anders einbringen». Wenn ein Polizist oder eine Hausfrau über den Glauben rede, sei dies einfach anders als bei studierten Theologen: «Das ist dann oft sehr geerdet, weil das tief ins Leben reinreicht.» Prädikant Müller spricht davon, dass er es besonders gut finde, wenn die Predigt auch einen Bezug zu seinem Beruf habe.

In seiner Polizeikarriere, die er vor 25 Jahren begann, hat es Müller bis zum Kriminaloberkommissar gebracht. Aber seit eineinhalb Jahren ist er der «Schutzmann vor Ort» in der Innenstadt Wiesbadens. «Ich laufe in Uniform Streife.» Daran gefällt ihm der persönliche Kontakt mit den Menschen, von denen er viele aus seinem Revier kennt. Negative Reaktionen von seinen Kollegen auf seine Prädikantentätigkeit kenne er nicht: «Es gibt keine Sticheleien oder so.»

Auch in den Gemeinden werde seine Gottesdienstleitung gut aufgenommen, berichtet Müller. Nur einmal habe es Kritik an der Predigt gegeben. Von den sogenannten kirchlichen Amtshandlungen darf er das Abendmahl austeilen und während eines Gottesdienstes auch taufen. Trauungen und Beerdigungen gehen nur mit Einverständnis des Kirchenvorstands und des Dekans. Ersteres hat Müller noch nicht gemacht und um Beerdigungen reißt er sich nicht: «Das sollen mal schön die Pfarrer machen.»